

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 21. Telefon: Amt Norden, 4268, Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidnitz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Verbandskollegen! Jeden Tag werden noch weitere Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen. Die neue Tabaksteuervorlage. Rundschau. — **Allgemeines:** Aus den graphischen Berufen. III. Technische Fortschritte. II. — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Berlin (Chemigr.) — **Photogr. Mitarbeiter:** Aus den Sektionen: Berlin (Photogr.). Totenliste. Anzeigen.

Die neue Tabaksteuervorlage.

In Nr. 8 dieses Jahrgangs der Graphischen Presse behandelten wir unser Berufsinteresse an den von der Reichsregierung beabsichtigten neuen Tabaksteuern und an dem schon längere Zeit drohenden Zigarettenmonopol. Wir sprachen darin die Befürchtung aus, daß ganz bedeutende Neubelastungen der Tabakwirtschaft geplant seien, die einen großen Rückgang im Umsatz der Tabakfabrikate und der davon abhängigen graphischen Hilfsfabrikate hervorrufen müssen. Die Regierungsvorlage ist unter dem Namen: Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben erschienen. Unsere Befürchtung ist von der Vorlage noch übertroffen worden, denn 160 Millionen Mark mehr als bisher soll die Tabakwirtschaft pro Jahr einbringen. Bis auf die Rippen und Stengel, also den Abfall, werden alle Tabake und Tabakerzeugnisse mit ganz außerordentlichen Zoll- und Steuererhöhungen und außerdem mit besonderen Kriegszuschlägen bedacht. Wenn wir von den Schnupf- und Kautabaken, deren Rohprodukte ebenfalls eine Zollerhöhung von 43 bis 100 Prozent treffen soll, absehen wollen, dann sehen wir in der Vorlage folgende Mehrbelastungen pro Doppelzentner: Der Zoll für bearbeitete (getrocknete und gepresste) Tabakblätter wird erhöht von 180 auf 280 Mk., für unbearbeitete von 85 auf 130 Mk. Geschnittener Tabak soll eine Zollerhöhung von 700 auf 1100 Mk. tragen, Pfeifentabak in Rollen statt bisher 300 nun 600 Mk. und fertige eingeführte Zigarren sollen statt 270 nun 700 Mk. erbringen. Zu den vorstehenden bisherigen Zollsätzen bestand noch der sogenannte Wertzoll extra, der nach dem Verkaufspreis berechnet war und 40 Prozent des Wertes betrug; er soll auf 60 Proz. erhöht werden. Die Steuer auf im Inland erpflanzten Tabak soll von 57 auf 75 Mk pro Doppelzentner und der Zoll auf eingeführte Zigaretten von 1000 auf 1500 Mk. gebracht werden. Zur Zigarettenbanderole von 1,50 bis 10 Mk. pro Tausend Zigaretten, die bestehen bleibt, ist ein Kriegsaufschlag von 20 bis 25 Proz. des Kleinverkaufspreises vorgesehen, so daß der Kriegsaufschlag 3 bis 25 Mk. pro Tausend erbringt. Kommt noch hinzu, daß die Steuer für Zigarettenpapiere in Zukunft statt 1 Mk. 6 Mk. betragen soll und daß Betriebe, die erst nach dem 30. September 1915 gegründet worden sind, den dreifachen Betrag der Kriegszuschläge zahlen sollen, dann ergibt sich für die verschiedenen Tabakprodukte eine Zoll- und Steuererhöhung von 43 bis 300 Prozent! Man wird zugeben müssen, das wir das Richtige trafen, wenn wir im Leitufsatz der vorigen Nummer der

Graph. Presse schrieben: »... denn im Reichsschatzamt herrscht gegenwärtig zähe Draufgängerei...«

Diesem Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben ist eine Begründung beigegeben, die mit vielen Worten nur sehr wenig sagt und die man deswegen sehr kurz wiedergeben kann. Der Tabak sei ein entbehrliches Genußmittel und verträge deshalb eine höhere Besteuerung. Die billigeren Zigarren und der billigere Pfeifentabak würden auch in Zukunft zu haben sein, weil durch höheren Zoll auf Auslandstabak der heimische Tabakanbau geschützt und gefördert werde.

Verbandskollegen! Jeden Tag werden noch weitere Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen. So mancher Funktionär des Verbandes befindet sich darunter. Gern und willig muß sich hierfür Ersatz zur Verfügung stellen. Für jeden Kollegen, der nicht zum Militär einberufen wird, erwächst die doppelte Pflicht, an der Erhaltung unseres Verbandes mitzuwirken. Kein Kollege darf in den Versammlungen fehlen. Alle haben über die zukünftigen Arbeiten der Organisation mit zu entscheiden. Die im Kriegsdienst befindlichen Kollegen hoffen bei ihrer Rückkehr den Verband wohl erhalten wieder zu finden. Tue daher jeder seine Pflicht!

Die bisherigen Steuerarten und Steuerzeichen sollen nicht geändert, sondern nur durch die Sätze der Vorlage erweitert werden. In Deutschland betrage die jetzige Besteuerung des Tabaks nur 2,73 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, in andern Ländern mehr. Und dann wird noch behauptet, daß auch das Tabakgewerbe sich der Notwendigkeit einer höheren Besteuerung nicht verschlossen habe. Ähnlich so sind auch die Tabaksteuervorlagen von 1906 und 1909 und sogar schon Bismarcks Monopolvorlage von 1882 begründet worden. Diese Begründung ist lahm von Anfang bis Ende. Wenn der Tabak ein *entbehrliches* Genußmittel genannt wird, dann ist das eine rein subjektive Ansicht, die nur auf den einzelnen Menschen, aber nicht auf die Gesamtheit der Interessenten zutreffen kann. Die Regierung selbst hält dieses Genußmittel für sehr *unentbehrlich*, um die bisherigen und die nun beabsichtigten Riesensummen an Steuern und Zöllen herauszuholen. Für Hunderttausende ist aber der Tabak eben so unentbehrlich, weil er der Stoff zur Ausübung ihres Gewerbes, also ihrer Existenz ist. Nach der Gewerbezahlung von 1907, der letzten vor der großen Tabaksteuererhöhung vom Jahre 1909, waren in den Betrieben der Tabakfabrikation und im Handel mit Tabakfabrikaten 240231 Personen beschäftigt. Rednet man hinzu die Arbeiter der Hilfsindustrien, wie Graphische Berufe, Kistenmacherei, Beutelfabrikation, Formenherstellung usw., dann dürften ca. 300000 Menschen ihren Erwerb auf den Ta-

bak begründen. Und wenn die Begründung der Vorlage sagt, eine dauernde Schädigung des Tabakgewerbes werde nach Ausführungen Sachverständiger nicht herbeigeführt, dann ist diese Behauptung durch die Tatsache widerlegt, daß nach übereinstimmenden statistischen Nachweisen die Beschäftigtenzahl in der Zigarrenfabrikation und im Zigarrenhandel seit dem letzten Tabaksteuergesetz von 1909 um ca. 13000 zurückgegangen ist und in der Zigarettenfabrikation fast stagniert, während bis 1908 jedes Jahr ein Zugang von ca. 6500 Beschäftigten zu verzeichnen war. Die Wirkung einer weiteren Erhöhung der Steuern und Zölle, noch dazu in so großem Umfange wie es die Vorlage will, muß durch die beträchtliche Produktverwertung einen sehr großen Verbrauchsausfall und somit einen großen Rückgang der Beschäftigten herbeiführen. Die übrigen Behauptungen der Begründung treffen auch nicht zu, brauchen aber nicht besonders widerlegt zu werden.

Das Schlimmste an der ganzen Vorlage ist aber die nunmehr leicht zu erkennende Absicht, daß sie das Monopol, wenn auch zuerst nur für Zigaretten vorbereiten soll, wie wir in dem Aufsatz in Nr. 8 unseres Blattes bereits vermuteten. In der Vorlage befinden sich folgende zwei Bestimmungen:

Für Zigarettenpapier mit Ausnahme des zur gewerblichen Verarbeitung bestimmten, 6 Mk. für 1000 Hülsen.

Für zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse von Betrieben, die erst nach dem 30. September 1915 steueramtlich angemeldet worden sind, wird der Kriegsaufschlag im dreifachen Betrage erhoben.

Und in der Begründung steht der Satz: »Die Einführung eines Zigarettenmonopols ist in der Kriegszeit unzulässig. Für jeden, der sich mit der Tabakwirtschaft und deren Steuerverhältnisse eingehender befaßt, ist es klar, daß diese drei Bestimmungen einen engen Zusammenhang haben. Bisher lag auf 1000 Zigarettenhülsen für nichtgewerbliche Verbraucher eine Steuer von 2 Mark. Die Käufer dieser Hülsen sind die Leute, welche sich ihre Zigaretten selbst drehen. Nun sollen sie für die Hülsen das Sechsfache der bisherigen Steuer, dazu die Zollerhöhung des Tabaks und extra einen Kriegsaufschlag von 3 bis 12 Mk. pro Kilo Zigarettentabak bezahlen. Damit wird ihre Selbstherstellung der Zigaretten so teuer, daß sie nicht mehr rentabel sein kann und erdrosselt wird, wodurch eine Konkurrenz beseitigt und die Rentabilität des Monopols erleichtert wird. Und wenn nach dem 30. September 1915 errichtete Fabriken den dreifachen Betrag der Kriegszuschläge bezahlen müssen, dann ist ihnen jede Entwicklung und Vergrößerung genommen; sie werden direkt zu Fall gebracht, da erst das Anlagekapital hineingesteckt ist, die Betriebe sich aber auf dem Markte noch nicht Ansehen und Geltung verschaffen konnten. Sie werden im Keime erstickt, weil sie bei den dreifachen Kriegszuschlägen höhere Preise fordern müßten, als ihre Konkurrenten. Die Unterdrückung

der neuen Betriebe ist wieder eine Erleichterung für Einführung des Monopols. Und zu allem sagt die Begründung ausdrücklich, daß in der Kriegszeit die Einführung des Monopols untunlich ist, was deutlich genug sagt, daß nach dem Kriege das Monopol kommen soll.

Gegen die Zoll- und Steuervorlage muß Sturm gelaufen werden, weil sie die an der Tabakwirtschaft interessierten Gewerbe aufs schwerste schädigt und obendrein ein schneller Schritt zum Monopol, zur Ausschaltung der Nebenindustrien ist. Wären nicht über die Hälfte der interessierten Arbeiter, Tabakgewerbetreibende und Händler beim Heere und wäre nicht das Versammlungsrecht durch die Militärbehörden so eingeeignet, dann müßten sofort im ganzen Reiche eindrucksvolle Protestversammlungen und andere geeignete Protestmittel vorgenommen werden. So aber kann der Protest nur von den Leitungen der interessierten Arbeiter-, Unternehmer- und Handelsorganisationen betrieben werden. Wenn auch in den Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der sozialdemokratischen genug Neigung vorhanden ist, den Reichsgeldbedarf durch indirekte Steuern aufzubringen, so liegt doch die Möglichkeit vor, daß die liberalen Fraktionen, die hauptsächlich wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zu Industrie- und Handelskreisen haben, durch kräftige Beeinflussung zur Verwerfung dieser gewerbeschädigenden Steuervorlage gebracht werden können. Und auch in den anderen Fraktionen sind Leute, zu deren besonderen Aufgaben das Eintreten für ungehinderte Entwicklungs- und Bestandsmöglichkeit und freie Beweglichkeit von Industrie und Handel gehört. Wer besonders durch seine Stellung in der Gesellschaft berufen ist, der freien gewerblichen Betätigung die Gasse offen zu halten, ist verpflichtet, das in erster Linie da zu beweisen, wo man es unbehindert in der Hand hat, und das ist bei den Reichstagsabgeordneten der Fall. Immer wieder muß gesagt werden: Fallstricke für Gewerbe, Handel und Verkehr gehören jetzt erst recht auf den Scheiterhaufen, weil durch den Krieg und die nachfolgenden Welt-handelsschwierigkeiten schon Hindernisse in überreichlichem Maße vorhanden sind. Wir müssen es als dringende Aufgabe der dazu berufenen Organisations- und Berufsvertreter aller Richtungen und aller beteiligten Gewerbe betrachten, schnell und energisch die Abwehr gegen diese verderbliche Steuervorlage zu organisieren und zu betreiben. *In.*

Rundschau.

Teuerungszulagen. Frankfurt a. Oder: Die Firma Vogel & Neuber hat unseren Kollegen eine Teuerungszulage von je 1 Mk. pro Woche gewährt, außerdem erhielten alle verheirateten Kollegen ein Weihnachtsgeschenk von je 10 Mk., ferner hat die Firma auch an 7 Kollegen Lohnzulagen gegeben. — Die Firma Trowitzsch & Sohn bewilligte Lohnzulagen von 2 Mk. pro Woche und gewährt außerdem Teuerungszulagen von je 14 Mk. pro Monat. In den Genuß dieser Lohn- und Teuerungszulagen kommen 4 Kollegen.

Unser Verband am 12. Februar 1916. Die letzte statistische Aufnahme ergibt, daß innerhalb der sechs Wochen seit der vorletzten Zählung, vom 1. Januar bis 12. Februar, wiederum 210 Mitglieder zum Militär eingezogen wurden, so daß sich nunmehr 9041 im Kriegsdienst befinden. Der Mitgliederbestand betrug am 12. Februar noch 6312. Von diesen stehen in voller Beschäftigung in und außer Beruf 5526, bei verkürzter Arbeitszeit arbeiten 538, arbeitslos sind 111 und 137 Mitglieder waren krank gemeldet.

Die Tabakarbeiter und die geplante Tabaksteuer. Dem Reichstag werden bei seinen demnächstigen Zusammentreten neue Steuervorlagen unterbreitet werden. Auch aus dem Tabak sollen bekanntlich wieder erhebliche Summen gezogen werden. Im Hinblick darauf haben sich Vertreter der Tabakarbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen: des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, des christlichen Tabakarbeiterverbandes und des Hirsch-Dückerischen Gewerkevereins der Tabakarbeiter kürzlich in Frankfurt a. M. zu einer Konferenz zusammengefunden, um durch eine gemeinsame Kundgebung gegen die geplante stärkere Belastung der Tabakindustrie Einspruch zu erheben. In dieser Kundgebung wird darauf hingewiesen, daß sich die Zigarrenindustrie von der im Jahre 1909

beschlossenen Wertsteuer noch nicht erholt hat. Eine neue Belastung wird zahlreiche kleine und mittlere Existenzen vernichten, vor allem aber werden die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakindustrie in schwere Bedrängnis geraten. Entlassungen werden zu Tausenden erfolgen, und die Betriebe werden nach abgelegenen Dörfern verlegt werden, wodurch auch die Orte, in denen die Tabakindustrie jetzt stark vertreten ist, schwer geschädigt werden und die Heimarbeit weiter verbreitet wird. Die Heereslieferungen haben zwar eine verhältnismäßig günstige Konjunktur geschaffen, aber nach dem Kriege wird der Konsum zurückgehen. Für die Arbeiter stehen dann, wenn die beim Heere befindlichen Berufsangehörigen entlassen werden, ohnehin schlimme Zeiten bevor, zumal viele tausende Arbeiterinnen, vor allem aus der Webwarenindustrie, neu angelernt worden sind. — Die Tabakarbeiter protestieren deshalb gegen jede neue Belastung des Tabaks. Zum mindesten erwarten sie, daß eine Form gewählt wird, durch welche die Industrie und die Arbeiterschaft am wenigsten geschädigt wird. Eine schematische Erhöhung der Inlandsteuer, des Zolles, der Wertsteuer wird ebenso abgelehnt wie die Einführung der Kriegsmarke. Dagegen wird erwartet, daß von Regierung und Reichstag die durch eine etwaige weitere Belastung der Tabakindustrie arbeitslos werdenden Tabakarbeiter und -arbeiterinnen entschädigt werden.

Statistik der Lebensmittelpreise. Nach dem von Richard Calver herausgegebenen »Monatlichen Übersichten über Lebensmittelpreise«, stieg die Durchschnittsziffer im Monat Januar 1916 auf 41,26 Mk. gegen 39,33 Mk. im Monat Dezember 1915. Die höchsten Durchschnittsziffern hatten Solingen mit 45,36 Mk., Berlin und Vororte mit 45,84 Mk., Straßburg i. E. mit 46,95 Mk. und Gladbach mit 46,44 Mk. Die Preise fast aller Lebensmittel zeigen bedeutende Schwankungen, die Höchstgrenze wird durchweg in den Industriezentren erreicht. Seit Januar 1914 sind die Indexziffern z. B. in den Orten M.-Gladbach um 75 Proz., in Solingen um 76 Proz., in Straßburg i. E. um 82 Proz. und in Berlin um 86 Proz. gestiegen.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller
Sparten des Berufes.

Aus den graphischen Berufen.

III.

Nun ist es zweifellos, daß für das starre Festhalten der Steindruckunternehmer am alten Herstandspunkt auch wirtschaftliche Gründe eine gewisse Bedeutung haben. Es sind die großen, für den ganzen Weltmarkt arbeitenden Luxuspapierfabriken, die sich gegen die soziale Vorwärtswirtschaft der Gewerkschaft stemmen. Hier ist die Furcht, durch erhöhte Unkosten für Arbeitslöhne und Arbeiterfürsorge im internationalen Wettbewerb behindert zu sein, besonders groß. Daß diese Auffassung einer genaueren volkswirtschaftlichen Prüfung nicht standhält, versteht sich am Rande. Aber volkswirtschaftliche Erkenntnisse haben im Unternehmertum selten hohe Wertschätzung erfahren.

Tatsache ist, daß das Steindruckgewerbe, durch den latenten Kriegszustand zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, keineswegs Vorteile gehabt hat. Die wirtschaftlichen Kämpfe im Gewerbe gaben technisch verwandten Verfahren häufig Gelegenheit, sich Arbeitsgebiete anzueignen, die ihnen unter normalen Verhältnissen wohl kaum jemals zugefallen wären. Und schließlich bringt ganz von selbst eine gewisse konservative sozialpolitische Gesinnung auch Schwertfälligkeit in der technischen Anpassung mit sich. Das Interesse der Gehilfenschaft gebietet aber die Bekämpfung beider Rückständigkeit und Schwächen. Eine gerechtere Anerkennung der Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft im Gewerbe würde ganz von selbst eine größere Lebhaftigkeit in der technischen Entwicklung zur Folge haben und das Gegenteil von dem erreichen, was die Unternehmer befürgten.

Die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Regelung der Arbeitsbedingung im Steindruckgewerbe liegt also im Interesse des Gewerbes selbst. Wie aber ist dieses Ziel zu erreichen?

Ohne alles rechtfertigen zu wollen, was durch die Gehilfenorganisation getan worden ist, glauben wir doch Beweise dafür erbracht zu haben, daß der Widerstand in erster Linie in der Auffassung des herrschenden Teiles der Unternehmerschaft in diesem Gewerbe liegt. Dabei entsteht nun die Frage: Wie kann dieser Widerstand überwunden werden?

Wir meinen, daß die Gehilfenschaft darauf hinarbeiten muß, denjenigen Teil der Unternehmerschaft im Steindruckgewerbe zu stützen, der am ersten zu einer Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter geneigt ist. Das würde aber mit Siderheit durch den Zusammenschluß der beiden graphischen Arbeiterverbände erreicht werden, die ihrer ganzen technischen Natur nach heute schon mehr zusammen gehören als es im allgemeinen bekannt ist. Das Buchdruckgewerbe und Stein-

druckgewerbe unterscheidet sich viel mehr durch die Verschiedenartigkeit der sozialen Auffassungen ihrer Unternehmer, als durch die technische Verschiedenheit der Arbeitsmethoden. Besonders die letzten Jahre haben durch eine Reihe wichtiger technischer Neuerungen diese beiden Gewerbezweige noch inniger als bisher mit einander verschmolzen. Wir erinnern dabei an den Tiefdruck und den Offsetdruck. In diesen beiden modernsten Illustrationsdruckverfahren ist der erbitterte Kampf um die Futterkrippe nur durch den Krieg vertagt worden. Tatsache ist, daß sowohl Steindruck als auch Buchdruck diese moderne Maschine bedienen. Beide müssen umlernen, müssen sich mit dem neuartigen Druckverfahren vertraut machen. Ja es ist sogar merkwürdig, daß hier der tariffreie Buchdrucker verschiedentlich nur deshalb bevorzugt wird, weil er billigeren Lohn erhält als der Steindruck-Kollege. Genug, es muß ohne weiteres einleuchten, daß solche Reibereien um die Futterkrippe durchaus nicht im Interesse der organisierten Arbeiterschaft liegen kann. Innerhalb einer Organisation bieten sich derartige Konflikte leichter zum Austrag bringen ohne die schädigende Wirkung auf den wirtschaftlichen Gegner.

Das Tiefdruckverfahren, das in den großen Tageszeitungen so rasch Aufnahme gefunden hat, ist eine geniale Übertragung des Kupferdruckes, der nur als Handpressendruck möglich war, auf die Schnellpresse. Durch seine Anwendung ist es möglich, den künstlerisch schönen Kupferdruck direkt für den Zeitungsdruck zu verwenden. Dadurch kommt aber der ehemalige Handpressenkupferdrucker in Arbeitsgemeinschaft mit den Buchdruckern. Der Kupferdrucker gehört aber der Lithographenorganisation an, ebenso der Steindruck, der genau so häufig die Tiefdruckpresse bedient. Neben ihm arbeitet der Buchdrucker im selben Saal, aber auch er wurde schon vom Unternehmer für diese Arbeit herangezogen. Wir sehen so, wie die Arbeitsmethoden beide Berufsgruppen durcheinander wirft.

Viel häufiger noch finden wir Steindruck und Buchdruck in einem Betriebe vereint. In den Geschäftsbücherfabriken arbeiten Merkantillithographen und Steindrucker mit Buchdruckern zusammen. Dasselbe finden wir in den Kartonnagefabriken und in den Dütenfabriken. Größere Buchdruckereien haben kleinere Lithographie- und Steindruck-Abteilungen, größere Steindruckereien haben kleinere Buchdruck-Abteilungen. In den mannigfaltigen Variationen finden wir die Betriebsarbeiten miteinander vermischt, häufig auch beide in gleicher Größe nebeneinander geführt. Die großen millionenschweren Zeitungsbetriebe haben Illustrationsabteilungen, haben Photographie, haben Lichtdruck, Kupferdruck, Notendruck, alles Branchen, deren Gehilfen durch die augenblickliche Organisationsgruppierung zu den Mitgliedern des »Verbandes der Lithographen Steindrucker und verwandten Berufe« gehören.

Doch damit nicht genug. Eine starke Berufsgruppe im Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe sind die Chemigraphen. Ihr Arbeitsgebiet, die Fabrikation von Klischees, ist ausschließlich für den Buchdruck bestimmt. Fast 2500 Kollegen, Mitglieder des Lithographenverbandes, sind mit der Herstellung von Druckträgern beschäftigt, die nur der Buchdrucker weiter verarbeitet, resp. drucken kann. Diese Betriebe sind daher auch vielfach direkt mit Buchdruckbetrieben verbunden, immer aber stehen sie mit ihnen in enger Fühlung. Daraus erklärt sich auch die Tarifgemeinschaft der Chemigraphen, die fast genau nach dem Muster der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker durchgeführt ist. Sogar die Unternehmer sind in beiden Gewerben zum Teil dieselben Personen. Der Kommentar zum deutschen Buchdruckerarif ist gleichzeitig grundlegend für die schiedsgerichtlichen Entscheidungen im Chemigraphengewerbe. Aber die ausführenden Chemigraphengehilfen sind zu einem erheblichen Teil direkt aus dem Lithographie- und Steindruckgewerbe entnommen.

Doch auch ein Teil der bedeutendsten Luxuspapierbetriebe hat nebenher noch Buchdruckmaschinen zu laufen. So finden wir allenthalben ein weitgehendes Durcheinanderwachsen der beiden großen Gewerbearten. Häufig konnte bei Arbeitskonflikten festgestellt werden, daß Aufträge in dem nicht am Kampfe beteiligten Gewerbe fertig gestellt wurden. Die rein ökonomische Grundlage für die organisatorische Vereinigung dieser beiden Gewerbe ist damit wohl zur Genüge erwiesen.

Technische Fortschritte.

II.

Die Umwälzungen auf dem Gebiete der Drucktechnik sind nicht weniger groß als die in der Herstellung des Druckträgers. Dabeist bemerkenswert, daß diese durch jene bedingt sind. Damit wäre gesagt, daß veränderte Drucktechnik andere Herstellungsarten des Druckträgers nach sich zieht. Der Schnellpressentiefdruck ist hierfür Beweis genug.

Wenn zu sinnvoller graphischer Reproduktion notwendig ist, durch den Druckträger die Struktur des gemalten Tones zu erreichen, so muß der Druck selbst die Farbe so zeigen, wie sie sich im Original dem Auge gibt. Die Struktur des gemalten Tones erreicht am besten der Lichtdruck; die beste

Wiedergabe bestimmter Farben bietet der Offsetdruck, sowie der Schnellpressen- und rotative Tiefdruck. Dazu muß noch eins erwähnt werden! Alle graphischen Druckverfahren arbeiten mit Farbstoffen, deren kleinste Teilchen durch mehr oder weniger fette Substanzen gebunden sind. Das Prinzip des Steindruckes beruht direkt hierauf. Da ist es naheliegend, daß durch Fettfarbe beim Druck, die Wasserfarbe des Originals nicht in wünschenswerter Weise wiedergegeben werden kann. Die Folgen sind oft recht große Abstände zwischen Original und Reproduktion. Deshalb wird vielfach versucht, die Farbe zu »entfetten«. Trotzdem aber wächst der Firnis durch die Farbe, was eben die Unterschiede in der Wirkung des gemalten und gedruckten Tones mit sich bringt. Das führt bei helleren Tönen manchmal zur völligen Veränderung der Farbe, besonders wenn ungleichlicher Firnis verwendet wird, und dunkle Farben nehmen oft ein auffallend speckiges Aussehen an. Liegt dieses schon nicht im Sinne graphischer Reproduktion, so muß die Verwendung besonderer Glanzfirnisse direkt als Entartung angesprochen werden.

Dem Druck fällt also die Aufgabe zu, die Farbe zu zeigen, wie sie sein soll. Das läßt sich erreichen durch Herabminderung des Firnisgehaltes der Farbe, wie es beim Schnellpressen- und rotativen Tiefdruck, allerdings nicht aus vorgenannten Gründen, der Fall ist, oder durch Aufdrucken geringster Farbmenigen durch den Offsetdruck. Dieser soll nun Gegenstand der Betrachtung sein.

Die gewaltige Entwicklung von der Hand- zur Schnellpresse, von dieser zur Rotationsmaschine für direkten und indirekten Druck muß im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden. Alle Systeme entwickelten sich auch weiter. Die Firma Ullmann-Zwickau hat mit motorischer Kraft betriebene Handpressen von 4 Quadratmeter Druckfläche und die großen Schnellpressen sind bekannt. Mit Einführung des direkten Rotationsdruckes mußte durchgängig zum biegsamen Druckträger gegriffen werden, der auf den Plattenzylinder gespannt wird. Die heute noch in Münden für Tapetendruck im Betrieb befindlichen Maschinen, deren Druckträger zylindrisch gedrehte Lithographiesteine sind, mögen als Ausnahme gelten; sie gehören zu den ersten Rotationsmaschinen im Steindruck. Der biegsame Druckträger muß auch beim indirekten Rotationsdruck, dem Offsetdruck, beibehalten werden. Es wäre aber nicht richtig anzunehmen, daß Offsetdruck nur als Rotationsdruck ausgeübt werden kann. In der Firma Garte-Leipzig steht eine Offsetmaschine mit Eisenbahnbewegung, auf der vom Stein gedruckt wird. Richtig ist vielmehr, daß Offsetdruck ein indirektes Druckverfahren ist, bei dem der Druckträger die Farbe durch ein Zwischenmittel, das Gummituch, auf das Papier oder sonstiges Material abgibt. Diese Art des Druckens wurde 1908 in Europa bekannt, wenn anders die Blechdruckmaschine nicht schon als Offsetmaschine angesprochen werden soll. Als Druckträger dient das, sagen wir, lithographische Zink oder auch Aluminium.

Der Nutzeffekt der Rotationsmaschine ist rein äußerlich betrachtet, daß nicht wie bei der Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung, die halbe Zeit für Druckzwecke verloren geht. Kommt noch, wie beim indirekten Druck hinzu, daß der Druckträger durch das Papier weder mechanisch noch chemisch beeinträchtigt werden kann, so ist ersichtlich, weshalb der Offsetdruck das jetzt weitest entwickelte Flachdruckprinzip darstellt. Der mit allen Mitteln moderner Technik hergestellte Druckträger ist von großer Haltbarkeit, was die Leistungsfähigkeit der Maschine ungemein erhöht.

Die technischen Vorgänge beim indirekten Druck bringen mit sich, daß mit weniger Farbe gedruckt wird als beim direkten Druck. Das Gummituch nimmt nur einen gewissen Teil Farbe an. Das ist einer der Gründe, die hauptsächlich das Aussehen des gemalten Tones herbeiführen, soweit dies mit Fettfarbe überhaupt möglich ist. Natürlich trägt auch die besondere Herstellungsart der Offsetfarben hierzu bei. Weiter ist beachtlich, daß das elastische Gummituch die Verwendung von Papieren ermöglicht, die der direkte Druck nicht verarbeiten kann und die ganz besonders den Hochdruck nicht zulassen. Dadurch kann Papier verdichtet werden, das in seiner Struktur dem Original gleichkommt oder ähnlich ist, wodurch ein weiteres Mittel zu sinnvoller graphischer Reproduktion gegeben ist.

Schließlich sei einer noch nicht veröffentlichten Erfindung aus dem Gebiete des Tiefdruckes gedacht. Es handelt sich um Tiefdruck ohne Rakel. Der Rakeldruck ist nicht neu. Schon Senefelder übte ihn beim Kattundruck und der Wachstumdruck benutzt ihn, soweit er überhaupt auf Maschinen ausgeführt wird. Als vor verhältnismäßig kurzer Zeit erst der Schnellpressen- und dann der Rotationsstiefdruck zur Entwicklung kam, mußte zum Rakel gegriffen werden. Dieser aber ist die Schwäche des Tiefdruckes. Seine Beseitigung durch die vorliegende Erfindung, die auch den Druckträger berührt, wird sich als logische Weiterentwicklung auf dem jüngsten Gebiete der Drucktechnik vorteilhaft bemerkbar machen. Aus naheliegenden Gründen kann derzeit näheres nicht mitgeteilt werden. Erwähnt sei nur, daß besondere Tiefdruckmaschinen nicht beansprucht werden.

Bei Besprechung der ausgestellten Drucksachen konnte das bisher Gesagte eingesehen werden. Durch ein wahres Kabinettstück des Merkantildruckes unter Verwendung von Steinauto war die Firma J. Klinkhardt vertreten. Der Druck erfolgte auf einer Mann'schen Offsetpresse und auf derart genarbetes Papier, daß andere Drucksysteme völlig versagen würden. Durch Chromdruck war der Kollege C. Hermann mit der von ihm erfundenen Voigtländischen Zweizylindermaschine und die Firma Wezel & Naumann vertreten, die Frankenthaler Maschinen benutzt. Bei den Arbeiten dieser Firma zeigte sich, bis zu welcher Vollkommenheit das Farbensteinauto schon gediehen ist und wie getreulich der Offsetdruck die Maltur des Originals wiedergibt. Die Erzeugnisse geben dem besten Chromdruck nichts nach und die Flächendarstellungen zeigen den fettlosen Ton des Originals. Dasselbe kann von der flachlaufenden Offsetmaschine gesagt werden, die ein Erzeugnis von Schmiere, Werner & Stein ist. Leider war gerade hiervon zu wenig Anschauungsmaterial vorhanden, um erweiterte Beobachtungen anstellen zu können. Die Güte des Ein- und Zweifarben-Offset-Schön- und Wiederdruckes konnte durch gestiftete Sachen des Erfinders, Kollegen C. Hermann, erneut gezeigt werden. Wir haben es hier mit einer universellen Zeitungs- und Illustrationsdruckmaschine von unglaublicher Leistungsfähigkeit zu tun.

Die Bedeutung der Ullmann'schen Erfindung, Übertragungen ohne Objektiv zu machen, wurde durch eine Mappe neu herausgegebener alter Gedankenblätter besser erwiesen, als es Worte tun können.

Ein ganz besonderes Schaustück war eine von der Firma H. Springer gestiftete Mappe militärischer Persönlichkeiten-Federzeichnungen auf Stein. Das ausdrucksvolle dieser alten, leider halbvergessenen lithographischen Manier hat bei den Kollegen manche Anregung geschaffen und kam am besten gegen durch Hochdruck wiedergegebene Verkleinerungen zur Geltung, die gleichzeitig die Grenzen der Möglichkeiten des Hochdruckverfahrens vor Augen führten.

Den Schluß der Betrachtung bildete eine Gegenüberstellung von ausgesuchten Erzeugnissen der Farbenätzung, farbiger Photogravüre, Farbenlichtdruck, Farbtiefdruck und Farbenoffsetdruck. Die Prinzipien dieser verschiedenen Verfahren wurden erklärt, und eingehendes Studium ermöglichte Vergleiche in Bezug auf Güte und Leistungsfähigkeit der vier graphischen Druckmethoden.



Aus den Sektionen.

Berlin. (Chemigraphen.) Unsere am 20. Januar abgehaltene Jahres-Generalversammlung erfreute sich eines starken Besuches, denn dem Rufe der Verwaltung folgten ungefähr 200 Kollegen. Für wahr eine stattliche Zahl Kollegen, die trotz der langen Kriegsdauer das Interesse an allen Berufs- und Organisationsfragen nicht verloren hat. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem so unverhofft im Militärlazarett zu Königsberg verstorbenen 2. Vorsitzenden, dem Kollegen Gustav Michelis, mit warmen Worten der Anerkennung für dessen treue, unermüdet geleistete Mitarbeit, einen Nachruf. Mit Recht kann man sagen, daß dieser Verlust für unsere Organisation ein harter Schlag ist. Stets war Kollege Michelis zur Stelle, wenn es galt, die Interessen seiner Kollegen zu vertreten. Er war einer von den wenigen Kollegen, der in uneigennützigster Weise seine ganze Person einsetzte, wenn es galt, für die Organisation tätig zu sein. Schwer wird Ersatz zu schaffen sein. Mit dem Hinweis, daß wir unseren Michelis stets zum Vorbild nehmen wollen, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich zur Ehrung desselben von den Plätzen zu erheben. Nachdem die Aufnahme einiger neuer Mitglieder erfolgt war, ging der Vorsitzende zum Jahresbericht über. Daraus ist hervorzuheben, daß das Verwaltungsjahr 1915 eins der bewegtesten und arbeitsreichsten war. Der Kriegsausbruch 1914 und die unliebsame Begleiterscheinung »Aufhebung des Statuts« förderte eine Erregung unter unseren Mitgliedern zutage, die bis Mitte des Jahres 1915 anhielt. Die Verwaltung war beauftragt worden, mit dem Hauptvorstand eine Aussprache herbeizuführen, um Garantien zu verlangen, daß die im Statut vorgesehenen Rechte den Mitgliedern gewährleistet werden sollten. Sollte diese Aussprache kein befriedigendes Resultat zeitigen, so sollte die vorher beschlossene Sperrung der Beiträge bestehen bleiben. Unsere Verwaltung bemühte sich, den erhaltenen Auftrag zur Durchführung zu bringen. Es fanden zwei Sitzungen am 10. und 18. Januar 1915 statt und endigten beide wenig befriedigend. Nach längeren Auseinandersetzungen in Versammlungen etc. beschloß der Hauptvorstand, diese Angelegenheit der Gauvertreter-Sitzung am 14. März zu unterbreiten. Diese Konferenz stellte sich auf den Boden der Hauptvorstandserklärung im Sinne der Baumann'schen Resolution. Somit war eine Grundlage geschaffen, um die erhitzten Gemüter zu be-

ruhigen und erneut wieder aufbauen zu können. Zu unliebsamen Zusammenstößen kam es in den Mitgliederversammlungen am 14. Januar und 4. Februar mit den Hauptvorstandsvertretern, da man deren Versicherungen wenig Glauben schenken wollte. Erst am 4. resp. 11. März fand eine Resolution Baumann nach langer Debatte Annahme und zwar mit 227 gegen 3 Stimmen. Die Resolution lautete: »Die heute am 11. März 1915 als Fortsetzung der Mitgliederversammlung vom 4. März tagende außerordentliche Versammlung ist mit den Zugeständnissen des Hauptvorstandes über die Reorganisation des Verbandes und Schaffung eines besonderen Fonds zur Sicherung der Unterstützungsansprüche, vorläufig einverstanden. Sie erwartet auf das bestimmteste, daß die Gauleiter-Konferenz sich diesem Versprechen anschließt. Unter diesen Voraussetzungen, setzt sie die bestehenden Beschlüsse in dieser Angelegenheit außer Kraft und wird alle weiteren sachlichen Differenzen im Interesse des Gesamtverbandes so lange vertragen, bis die im Felde stehenden Kollegen ihre Meinung hierzu äußern können.« Leider kam es am 8. April, auf besonderen Antrag, nochmals zur Abstimmung über diese Resolution, die in dieser Versammlung mit 53 gegen 46 Stimmen eine Ablehnung fand. Es sollten ferner die Beiträge zurückgehalten werden. Da die Mehrzahl der Verwaltungsmitglieder an dem Beschluß vom 11. März festhielt, legte Kollege Hehr am 6. Mai bedauerlicherweise sein Amt als Vorsitzender nieder. Eine in derselben Versammlung von ihm eingebrachte Resolution fand keine Annahme und dieses bestärkte ihn in seiner falschen Auffassung, daß er isoliert stehe. Trotzdem am 3. Juni Kollege Hehr ein einstimmiges Vertrauensvotum erhielt, war er nicht zu bewegen, den Vorsitz wieder zu übernehmen. Aus der nun folgenden Neuwahl ging Kollege Gragen als Vorsitzender hervor. Die Verwaltung war nun in der Lage, durch eifrige Geschäftsversammlungs-Agitation wieder Ruhe und Aufklärung in den Reihen der Kollegen zu schaffen, was auch gelang, mit Ausnahme von vier Kollegen, die ausgeschlossen werden mußten. In den Versammlungen des 8. Juli, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November und 2. Dezember wurden Vorträge über »Kriegsfürsorge«, »Der Krieg und die deutsche Volkswirtschaft« und »Land und Leute auf dem Balkan« abgehalten. Außerdem mußten Ersatzwahlen der Verwaltung, des Schiedsgerichtes und zum Tarifamt vorgenommen werden, ebenso wurden alle Organisations- und Tariffragen behandelt. Die Verwaltung wurde reichlich belohnt durch den durchweg guten Besuch aller Veranstaltungen, was die aufgeopfert mühevollen Kleinarbeit wieder wert machte. Abgehalten wurden 12 Mitglieder- und 1 kombinierte Versammlung, 12 Vertrauensmänner-, 31 Verwaltungs- und 3 Vorstandsitzungen, sowie 33 Geschäftsversammlungen. Erstherr wurde alles durch die ständigen Einzulehungen zum Heeresdienst, aber stets stellten sich Kollegen zur Verfügung, so daß alle Kommissionen besetzt werden konnten. Eingezogen sind 471 Kollegen, 2 krank und 2 arbeitslos. Der Mitgliederbestand ist ca. 450. Leider hat auch unsere Filiale bis jetzt viele Opfer in diesem Völkerringen aufzuweisen und zwar folgende 36 brave Kollegen: Ernst Dünion, Arthur Gerhardt, Walter Hartig, Hermann Matzke, Karl Appel, Reinhold Kuhring, Max Dietrich, Richard Dames, Georg Gilek, Bruno Schulz, Bruno Schlimbach, Richard Müde, Alfred Böhnning, Albert Fedner, Reinhold Herrmann, Michael Wutz, Willy Gramstadt, Arthur Brandt, Erwin Thomas, Otto Bötzw, Arno Krüger, Kurt Werner, Adolf Bohm, Fritz Boldt, Ernst Medinnis, Otto Hempel, Hans Hindenburg, Karl Mehnert, Alex Melchert, Hermann Ehrenberg, Heinrich Lauenstein, Oskar Schmiedeknecht, Ewald Rudolph, Georg Krüger, Gustav Michelis und Friedrich Radtke. Hoffen wir, daß die Zahl nicht größer wird. Der Vorsitzende hob ferner hervor, daß sich unsere Tariftarifgemeinschaft während dieser ganzen Zeit durchaus bewährt hat. Wenn auch anfangs in einigen Dingen Unklarheit herrschte, so wurden diese jedoch durch das verständige Zusammenarbeiten der Tarifinstanzen bald beseitigt. Durch Herausgabe verschiedener Zirkulare vom Tarifamt, wie Richtlinien für die Kriegsbeschädigten, Einstellung des alten Personals nach dem Kriege usw., sind Grundlagen geschaffen, die berechtigen, mit Ruhe der Zukunft entgegen zu sehen. Was in unserer Tariftarifgemeinschaft 1915 geleistet wurde, wird der bald vorliegende Geschäftsbericht des Tarifamts ausweisen. Durch den günstigen Stand unserer Lokalkasse sind wir in der Lage gewesen, unseren Kollegen im Felde manche Freude zu bereiten. Auch unsere Arbeitslosen, sowie die Frauen der Kriegsteilnehmer konnten in weitgehendster Weise berücksichtigt werden. Folgende Übersicht beweist, was die Daheimgebliebenen, trotz den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, an Mitteln aufgebracht haben. Unsere Extrasammlung vom September 1914 bis Mai 1915 brachte ein Ergebnis von 4354,60 Mk. Hiervon wurden bis 3. Juli 1915 76 Frauen mit 343,05 Mk. unterstützt, an 161 Kollegen Liebesgaben, inkl. Sendung der Graphischen Pressen in Summa 461,35 Mk. verausgabt. Außerdem wurden 3042 Mk. als Zuschuß zur Kriegsunterstützung des Verbandes für die arbeitslosen Kollegen verwendet. Trotzdem blieb noch ein Überschuß von 508,20 Mk. Dieser Überschuß fand

Verwendung mit Zuschüssen aus unserer Lokal- kasse für weitere Liebesgaben und zwar vom 4. Juli bis 31. Dezember 1915 mit 404,60 Mk., für Extra-Weihnachtspakete 370 Mk., Porto 96,80 Mk., für Urlauber 164 Mk., für Extraunterstützung an 9 Kriegerfrauen 136 Mk. Die Gesamtsumme der Unterstützungen 1915 ist 5019,25 Mk. Wir beteiligten uns außerdem an der allgemeinen Weihnachtssammlung der Berliner Filialen, aus der an 2 Arbeitslose 16 Mk., an 187 Frauen 1496 Mk. und 43 Kriegerfrauen 129 Mk., in Summa 1642 Mk. für unsere Filiale gegeben wurde. Welche Freude alle diese Maßnahmen bei unseren Feldgrauen auslösten, beweisen die hunderte von Zuschriften aus dem Felde und nur ein Gedanke geht aus ihnen hervor, treu zur Organisation zu halten und so das mühsam Aufgebaute aufrecht zu erhalten. Diesen Wunsch beherzigen auch die Daheimgebliebenen, welche unsere Zahl noch kleiner werden. Die Graphische Presse wird allmonatlich an ca. 280 Kollegen gesandt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß ein Betrag von 320 Mk. seitens des Bundes für unsere Kriegerfrauen gespendet wurden und gelangen diese noch extra zur Auszahlung. Mit einem kurzen Schlußwort beendete der Vorsitzende seinen Jahresbericht und stellte denselben zur Diskussion. Eine solche fand nicht statt und wurde die aufopfernde Tätigkeit der Verwaltung in jeder Hinsicht anerkannt. Eine Neuwahl derselben fand nicht statt, da der Beschluß der Vorstandskonferenz von 1914 für die Dauer des Krieges Geltung hat. Nachdem noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht wurden, sowie noch einige Fragen beantwortet waren, schloß der Vorsitzende mit einem anfeuernden Schlußwort, fest und treu zur Organisation zu halten, damit bei Friedensschluß unsere heimkehrenden Kollegen alles in gut erhaltenem Zustande vorfinden, die so gut verlaufene Generalversammlung.

M. Gr.

Photogr. Mitarbeiter.

Aus den Sektionen.

Berlin. Die am 3. Februar stattgefundene Monatsversammlung, zu welcher auch Nichtorganisierte eingeladen waren, beschäftigte sich mit einigen Auslassungen der Prinzipale, die in letzter Zeit teils mündlich, teils schriftlich gegen die Interessen der Gehilfenschaft gemacht wurden. Auf der Tagesordnung stand: »Das Vorgehen der Prinzipale während des Burgfriedens«. Unter Geschäftlichem gab Kollege Hänlein, welcher für die Dauer des Krieges als stellvertretender Vorsitzender fungiert, bekannt, daß an die Familien, resp. Frauen der

zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder, sowie die Arbeitslosen eine Weihnachtsunterstützung von 8 Mk. gezahlt wurde. Das dazu notwendige Geld wurde durch Listensammlungen aufgebracht. An die eingezogenen Kollegen unserer Filiale haben wir schon wiederholt Liebesgaben gesandt. Die bis jetzt aus Filialmitteln hierfür verausgabte Summe beträgt rund 80 Mk. Es konnten natürlich nur die Kollegen bedacht werden, die uns ihre Adresse mitteilten. — In dem Referat, welches er danach hielt, ging Kollege Hänlein zunächst auf die Lage in unserem Berufe bei Ausbruch des Krieges ein. Entlassungen fanden, wie in allen anderen Berufen auch bei uns in großer Zahl statt, da niemand geahnt hatte, daß die Photographen im Kriege einen solchen Aufschwung in geschäftlicher Beziehung erleben würden. Als sich dies bemerkbar machte, trat ein Mangel an Gehilfen ein, da inzwischen ein Teil der Entlassenen in andere Berufe, hauptsächlich in die Munitionsindustrie und zur Post übergegangen und viele andere eingezogen waren. Auch das etwas spätere verlockende Angebot als Paßphotograph im besetzten russisch-polnischen Kriegsgebiete, wo Gehälter von 400 Mk., besondere Verpflegungsgelder und Prämien gezahlt wurden, entriß dem Berufe noch einen Teil Gehilfen und verstärkte den Mangel an solchen im Reich. In der Fachpresse wurde auf das Heranziehen weiblicher Hilfskräfte für den Beruf hingewiesen und bald gab es eine Anzahl Atelierinhaber, welche die schnelle Ausbildung gegen hohes Entgelt vornahmen. Sogar im Letzthaus wurde die Ausbildung in kürzerer Zeit, wie es das Schulreglement vorschreibt, zugelassen. Wir Gehilfen müssen uns gegen ein derartiges System wenden, da doch ein Teil der so Ausgebildeten nach dem Kriege im Berufe bleibt und dann zu Lohndrückern wird. Wir verlangen für jeden im Gewerbe Beschäftigten eine regelrechte Lehrzeit und gleichen Lohn für gleiche Leistung. Die fehlenden Gehilfen wurden nun durch diese unvollkommen Ausgebildeten ersetzt, außerdem machten sich die Prinzipale im Zahlen von hohen Gehältern Konkurrenz, um nur Arbeitskräfte zu erhalten. In Nr. 45 des »Photograph« äußert sich ein Herr Hinzelmann gegen die Steigerung der Löhne und dem Protokoll der Vorstandssitzung des Thüringer Photographenbundes vom 11. November 1915 ist zu entnehmen, »daß die Herren Mitarbeiter nach dem Kriege wohl sehr bald genötigt sein werden, von ihren hohen Piedestal schleunigst herunterklettern zu müssen«. Kollege Hänlein verweist darauf, wenn die Prinzipale mit uns ein Tarifverhältnis eingegangen wären, konnten solche zerfahrenen Verhältnisse nicht aufkommen, aber eine allen Kollegen zukommende Lohnzulage sei unbedingt angebracht.

Er betont deswegen die Notwendigkeit der Organisation, um im Berufe geregelte Verhältnisse zu erreichen, vor allen Dingen das spätere Sinken der Löhne zu verhindern. In der Photographischen Chronik Nr. 3—4 vom 9. Januar steht eine rechtliche Frage: »Ob Vermerke über Streik oder Aussperrung im Zeugnis zulässig seien? Die Antwort lautet zwar verneinend, doch wird daran anknüpfend erwähnt, daß eine Einrichtung von Arbeitgeberverbänden, die den Zweck verfolgt, ungeeignete Personen, aus den zum Verband gehörigen Werkstätten fernzuhalten, laut Reichsgerichtsursprung für gesetzlich zulässig erklärt wurde.« Auch hierzu erklärt Kollege Hänlein die Notwendigkeit der Organisation, um sich gegen ein derartiges Vorgehen wehren zu können. Wir werden für uns das Recht in Anspruch nehmen, solche Handlungsweise in jeder Weise zu bekämpfen. Oder soll dies der Dank an die Kämpfer im Felde sein? Wegen der Vermittlung der aus dem Felde heimkehrenden Kriegsbeschädigten hatten wir uns mit der Innung und mit dem Zentralverband in Verbindung gesetzt. Die Innung gab zur Antwort, daß sie mit unserer Organisation hierüber nichts vereinbaren könne, sondern dies Sache des Zentralverbandes sei. Der Vorsitzende des Zentralverbandes lehnte ein direktes Abkommen mit uns ab. Wir haben für die Kriegsbeschädigten die uns möglichen Maßnahmen getroffen; wenn nicht mehr und nicht einheitlich in unserem Berufe gewirkt werden kann, ist das der Ablehnung der Prinzipalsorganisation zuzuschreiben. — Auf Hinweis unseres Vertreters in der Berufsberatung in Berlin sind die Photographen nunmehr hier den nahe stehenden Berufsgruppen angegliedert worden. — Kollege Fieting, der als Gehilfenausschußmitglied an der letzten Innungsversammlung teilnahm, gibt bekannt, daß daselbst über den Sonntagsatelier-schluß beraten wurde. Ein Antrag Tiedemann, welcher den 3 Uhr Geschäftsschluß forderte, wurde von dem Antragsteller nach abnehmender Debatte zurückgezogen und der 6 Uhr Schluß angenommen, welcher allerdings erst nach dem Kriege eingeführt werden soll. Die Gehilfenversammlung beschäftigte sich sehr lebhaft mit dieser Angelegenheit und es wurde scharf verurteilt, daß viele Prinzipale die Gehilfen länger, als gesetzlich zulässig ist, beschäftigen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß man jetzt, wo Mangel an Gehilfen und diese deshalb nicht so leicht entlassen würden, Gelegenheit nehmen sollte, diese Mißstände zu beseitigen. Kollege Hänlein verwies darauf, daß ein Vorgehen einzelner Kollegen nicht zweckmäßig sei und wir nur durch straffe Organisation die Verhältnisse besser können. Eine Anzahl Anregungen wurden der Verwaltung zur weiteren Agitation auf den Weg gegeben.

M. L.

Totenliste.

1915

† Am 4. Oktober in *München Ludwig Ebenhöch*, Chemigraph aus München, 51 Jahre alt, an Darmkrankheit, krank 4 Tage. — Eingetreten in München am 19. September 1909.

† Am 19. Dezember in *Grimma Otto Hessel*, Steindrucker aus Nerchau, 33 Jahre alt, an Nierenleiden, krank 23 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in München am 7. Dezember 1902.

† Am 30. Dezember in *Fürth Wilhelm Lindner*, Lithograph aus Fürth i. Bay., 19 Jahre alt, an Herzleiden, krank 8 Tage. — Eingetreten in Fürth am 15. August 1915. (Vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 20. August 1911.)

† Am 30. Dezember in *Hannover Emil Wittkamp*, Steindrucker aus Detmold, 71 Jahre alt, an Gehirnerweichung, Invalide seit 3. September 1903. — Eingetreten in Hannover am 3. September 1893.

1916

† Am 13. Januar in *Leipzig Heinrich Flad*, Lichtdruck-Retuscheur aus Heidelberg, 61 Jahre alt, an chronischen Luftröhrenkatarrh, krank 47 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 5. März 1904.

† Am 29. Januar in *Würzburg Karl Endrich*, Steindrucker aus Würzburg, 24 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 42 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in Würzburg am 31. Oktober 1909. (Vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 29. März 1908.)

† Am 30. Januar in *Düsseldorf Adolf Cronenburg*, Lithograph aus Elberfeld, 78 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 2. Oktober 1910. — Eingetreten in Düsseldorf am 1. Januar 1893.

† Am 30. Januar in *Stuttgart Friedrich Manz*, Chemigraph aus Tuttingen, 46 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erschießen. — Eingetreten in Stuttgart am 19. Januar 1903.

† Am 5. Februar in *Halberstadt Franz Pszczelski*, Steindrucker aus Posen, 66 Jahre alt, an chronischen Luftröhrenkatarrh und Herzschlag, krank 48 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in Halberstadt am 4. Februar 1894.

† Am 5. Februar in *Reichenbach Georg Eisenschmidt*, Lithographen-Lehrling aus Mylau i. Voigtl., 17 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 52 Wochen. — Eingetreten in Reichenbach 4. Mai 1913.

† Am 14. Februar in *Berlin Hugo Schulz*, Steindrucker aus Berlin, 50 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 4 Tage. — Eingetreten in Berlin am 4. Juli 1915.

† Am 14. Februar in *Berlin Bruno Rüdiger*, Repr.-Photograph aus Striegau, 27 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 14 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in Bunzlau am 5. Mai 1907.

† Am 28. Februar in *Berlin Artur Stahl*, Chemigraph aus Berlin, 45 Jahre alt, an Magenkrebs, krank 38 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in Aschersleben am 18. Juli 1898.

† Am 2. März in *Dresden Emil Paul*, Lithograph aus Seiffenhensdorf i. Sachs. 66 Jahre alt, an Asthma und Altersschwäche, krank 22 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in Dresden am 1. Oktober 1884.

† Am 7. März in *Hirschberg Max Mosig*, Steindrucker aus Hirschberg 59 Jahre alt, an Gehirnerweichung, krank 16 Tage. — Eingetreten in Dresden am 11. Februar 1882.

† Am 8. März in *Dresden Max Möser*, Steindrucker aus Dresden, 50 Jahre alt, an Schlaganfall und Blutsturz, Invalide seit 1. Dezember 1912. — Eingetreten in Dresden am 8. Dezember 1901.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wollen man auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtsstag und -jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.

Verschiedenes

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren,
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekt frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Malvorlagen,

leicht beschädigt, werden unter Einkaufspreis abgegeben. Früchte, Blumen, Landschaften, Gr. 39 x 51 cm, 28 x 51 cm und andere Größen. 10 Stück sortiert zu 1,50 Mk. Bilderhandlung **F. Pungs, Frankfurt a. M., Danneckerstr. 3.**

Farblose

„Radium - Pasta“

der Farbe zugesetzt, verhindert das Reißen bei Merkantil-, Zeichen-, Raster-, Schriftplatten usw.
— Preis per Kg. 5,— Mk. —

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

Roulett., Fadenstichel

Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an
Carl Neumann, vormals G. König
Berlin SO, Manteuffelstr. 31.

Fachliteratur
empfiehlt **C. Müller, Schkeuditz-L.**